

immer, aus der Gehilfenschaft hervorgehen, und diese sollten in ihrem Streben unterstützt werden. An der Fachschule für Buchgewerbe und Graphik in Nürnberg ist z. B. ein Tagesunterricht für befähigte Gehilfen eingerichtet. Mit finanzieller Unterstützung des Stadtrates und der Schulleitung besuchen sie ein oder zwei Jahre die Schule. Es sind Leute aus der Praxis, die mit größtem Ernst nicht nur dem Unterricht in der eigenen Sparte folgen, sondern auch durch praktische Betätigung die übrigen graphischen Fächer kennenlernen. Sie gehen mit reichen Erfahrungen und technischem Können wieder in die Betriebe zurück und helfen dort im besten Sinne den Beruf heben und fördern. Sie dienen der Zusammenarbeit mit der Gehilfenschaft und dem Bildungsverbände. Es sind die Meister,

die im beruflichen und im gewerkschaftlichen Sinne gebraucht werden als Berufserzieher. Sehr erwünscht wäre die Einrichtung einer solchen Ausbildungsstätte durch den Bildungsverband.

Die Bedeutung der Fachschulen für die Hebung des gewerblichen Nachwuchses und für die Heranbildung einer leistungsfähigen Gehilfenschaft muß mehr als bisher von allen Gewerkekreisen erkannt werden. Namentlich müssen die Vorstände der Ortsgruppen der Einrichtung und der Tätigkeit der Fachschule volles Vertrauen entgegenbringen. Nur wenn diese die Fachschule unterstützen und mit ihr zusammenwirken, dann gibt es ein ersprießliches und erfolgreiches Arbeiten. Hierzu sollte ein jeder seine hilfreiche Hand zur Mitarbeit bieten.

Der nebenamtliche Fachunterricht in der Provinz

Meine größte Sorge war bei der Übernahme des Fachunterrichts in der Fachklasse die Frage, welche Lehrstoffe und Lehrmethoden in dieser aus 11 Setzer-, 4 Druckerlehrlingen, 2 Schweizerdegen, 2 Druckereibuchbinderlehrlingen und 1 Notendrucker bestehenden gemischten Klasse als die geeignetsten zur Anwendung gebracht werden könnten. Da die »Fachklasse« bereits längere Zeit bestand, forschte ich nach Fachbüchern in den Lehrmittelschränken der Schule und konnte ein einziges Büchlein finden, dessen Inhalt wohl manchen Volksschullehrer beim bisherigen »Fachunterricht« so unverdaulich war, daß es wieder in den Schrank zurückwanderte. Es handelt sich um »Schmidt, Lehrstoff für die Berufsbildung im Buchdruckgewerbe«, Verlag Herrofé, Wittenberg. Das Buch ist ein auf Jahre reichender Leitfaden, womit natürlich nur der Fachmann den Unterricht lebendig gestalten kann.

Da meine Anregungen zur Neuanschaffung von Lehrmitteln mit dem Hinweis auf die unbedeutende kleine Klasse abgelehnt wurden, mußte förmlich alles zusammengebettelt werden, was ich glaubte für den Unterricht verwenden zu können. Es war mir völlig freie Hand gelassen worden, wie und was ich unterrichten sollte. Nur die eine Bedingung wurde gestellt: Reiner Fachunterricht. Daß dies nicht wörtlich gemeint sein konnte, dafür sorgten schon die vielen Fragen der Lehrlinge, die sich auf allen möglichen Gebieten bewegten. An Lehrstoff hatte ich bald genug gesammelt; so enthielt z. B. der Bücherschrank des Ortsvereins (V. d. D. B.) und des Bildungsverbandes manches brauchbare, wenn auch ältere Buch, u. a. »Buchführung für Buchdruckereien« von Schönwandt, »Rechenbuch für Buchdruckerfchulen«, Verlag Buchdruckerwoche, Berlin. Die Fachbücher des Bildungsverbandes lieferten ebenfalls mancherlei neuzeitlichen Unterrichtsstoff. Für den Reichsverein der Lehrer wird die Schaffung einheitlicher Lehrmittel eine dankbare Aufgabe sein, die dann mit dem Einheitslehrplan zusammen äußerst wertvolle Hilfsmittel für den Lehrer auch an kleinen Schulen sein könnten. Aus der täglichen Schul- und Berufspraxis sammelt sich mit der Zeit eine Fülle von Beispielen an, die den Unterricht nicht nur für Setzer und Drucker, sondern auch für Buchbinder und Steindrucker interessant und lehrreich gestalten. Wenn auch ab und zu der Unterricht für die verwandten Berufe zugeschnitten wird, so schadet das gewiß den Buchdruckern nicht. Im Gegenteil, sie lernen die gegenseitigen Arbeitsmöglichkeiten kennen, und wenn z. B. einige Stunden Papierformate behandelt werden,

profitieren alle Lehrlinge davon. An dreißig Stunden habe ich gebraucht, um fortlaufend die Entstehung eines Buches zu behandeln. Wenn man den Lehrlingen mehr als bisher gestattet, selbstgefertigte Arbeiten zur Besprechung in der Fachschule mitzubringen, würde es für alle Teile von Nutzen sein, besonders in den kleinen Orten, in denen Schülerwerkstätten vorläufig Träume bleiben müssen. Abwechslung bringen die Rundsendungen des Bildungsverbandes und der Lehrlingsabteilungen in den Schulbetrieb. Wenn bei Besprechung der Rundsendung der Lehrling des ersten Lehrjahrs noch kein Interesse zeigt, soll man nicht gleich verzagen, denn zu gleicher Zeit für den jüngsten und ältesten das Richtige zu finden, ist nicht möglich. Die Erfahrung hat mir gezeigt, daß Beispiele aus der täglichen Praxis noch am besten auf die Schüler einwirken, und um das Interesse am Berufsleben wachzuhalten, müssen in den Städten mit Abendunterricht die Lehrer zu andern Mitteln greifen als die mit Vormittagsunterricht. Schwer hält es, die Lehrlinge nach 8 bis 9 Stunden Arbeit am Tage abends zum Schreiben in Hefte zu bewegen; der Abendunterricht wirkt eben immer abträglich. Und doch ist nach einem reichlich mit Kreide an der Tafel demonstrierten Vortrag ein kurzes Diktat unerlässlich, denn die Rechtschreibung, als Vorbedingung eines tüchtigen Buchdruckers, kann auf diese Weise gefördert werden. Nach einem Diktat über ein fachliches Thema geht allerdings manche Stunde wieder drauf, um all die Fehler zu korrigieren. Oft können mit den korrigierten zwanzig Hefen die nächsten zwei Stunden vollständig ausgefüllt werden. Das ist aber nötig, um zum ersten Kritik zu üben und zum zweiten auf Urfachen der Rechtschreibfehler einzugehen und drittens individuelle Schreibfehler herauszufinden. Skizzieren und Schriftschreiben in die vom Bildungsverband verlegten Nonpareillefte machen den Schülern offenbar mehr Spaß. Auch das technische Zeichnen (Verhältnis zwischen Satz und Papier, Zeilengruppierung usw.) in den Nonpareilleften hat Anklang gefunden. Es würde zu weit führen, auf manche andere Lehrmethoden hier noch einzugehen. Um Erfolge in dieser gewiß nicht leichten Tätigkeit zu sehen, muß man Geduld haben. Freude am Unterricht kommt mit der Zeit. Hat man die Empfindung, daß man sich mit dem Schüler verbunden fühlt, ihn zum Beruf, zur Familie und zum Staat hinführt und ihn so zu einem denkenden und berufsfreudigen Menschen erzieht, so ist dies der beste Lohn, der dem Lehrer werden kann. *Karl Baumgärtel, Landsberg a. d. W.*